

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger besonderer Ereignisse) des Betriebes der Zeitung, d. h. des Beschlusses der Einrichtungsorgane hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises. Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt
Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen zu Ottendorf-Okrilla.
Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Korb“. Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühl, Ottendorf-Okrilla.

Anzeigen werden an der Geschäftsstelle bis 19 Uhr vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben. Die Befreiung des Anzeigenspreises wird bei entsprechender Erklärung des Anwerbers bewilligt. Jeder Anzeiger auf Rechnung, wenn der Anzeigenspreiser nicht angegeben ist, wird nach dem von der Geschäftsstelle festgesetzten Satze berechnet. Gemeinde - Giro - Konto Nr. 188.

Nummer 47

Mittwoch, den 22. April 1925

24. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Wahl des Reichspräsidenten.

— II. Wahlgang. —

Für die am 26. April d. J. von vorn 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr stattfindende Wahl des Reichspräsidenten ist die Gemeinde Ottendorf-Okrilla in 3 Stimmbezirke eingeteilt worden und zwar:

1. Stimmbezirk: Wähler A — B. Abstimmungsraum alte Schule.
2. Stimmbezirk: Wähler C — D. Abstimmungsraum alte Schule.
3. Stimmbezirk: Wähler E — F. Abstimmungsraum neue Schule.

Im übrigen wird auf die Bekanntmachung vom 20. März 1925 verwiesen.

Ottendorf-Okrilla, am 20. April 1925.

Der Gemeinderat.

Fällige Steuern.

Die 1. Grundsteuervorauszahlung 1925 ist bis spätestens zum 5. Mai 1925 in der gleichen Höhe wie der vorhergehende Termin an die Ortssteuer-Einnahme abzuführen.

Die Hundesteuer für das Rechnungsjahr 1925/26 beträgt:
10 Mark für einen Hofs Hund, welcher nur im geschlossenen Gehöft gehalten werden darf,
16 Mark für einen Zughund,
32 Mark für jeden weiteren Zughund.

Die Steuer ist in zwei Terminen am 1. Mai und 1. September d. J. zu bezahlen.

Ottendorf-Okrilla, den 21. April 1925.

Der Bürgermeister.

Vertilches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 21. April 1925.

— Wahre Geschichte. Der alte Holm, eine drollige Figur, war jedem Kind in der kleinen Stadt Schl. durch seine Eigenheiten bekannt. Obwohl er recht wohlhabend war, fuhr er auf seinen hässlichen Reifsen zur Landeshauptstadt Rets vierter Klasse. Wurde er gefragt, warum er in der vierten Klasse reise, dann verzog sich sein faltengesicht und behäbig grütelnd fertigte er die Neugierigen jedesmal mit den Worten ab: „Ni, wails lai stinfter Klasse gibt, verfehlt Se!“ So kam er, — übrigens unbedeutend, denn er hat im Geheimen viel Gutes mit seinem Geld — in den Ruf eines Geizhalses. In dem geräumigen Bauch seines vorfünfteligen Geldschranks sollten neben haufenweis gebündelten Geldscheinen auch noch einige Säcke Goldmünzen ein beschauliches Dasein führen. Sie würden, so erzählte man sich auf dem Markt, wo solche Gespräche üblich sind, Nacht für Nacht von dem alten Holm hervorgeholt und immer wieder gezählt. Während er wieder einmal verzeilt war, knackten Einbrecher seinen Geldschrank. Als er nach seiner Rückkehr den Schaden besah, trottete er schmunzelnd vor sich hin, hin und her durch die Straßen; man glaubte allgemein, nun sei der Geizhals über den Verlust seines geliebten Geldes verdrückt geworden. Doch auf eine teilnahmsvolle, vielleicht auch etwas boshafte Frage, ob er viel Geld verloren habe, grütelte Holm, sich vergütigt die Hände reibend: „Hä? Geld? Nö, mai Geld des is hier,“ und zog dabei ein Kontobuch der Strolache aus der Tasche, „Awer, die Kasse ist pithume hawe mer de ganze Schrank vor lauter Wut massakriert; er hat so schee in mai Wohnhubb gepakt. In diesen Tagen sollen auf der Spar- und Strolache in Schl. eine ganze Reihe neuer Konten eröffnet worden sein.

Lausa. Am Sonntag abend gegen 9 Uhr brach im Ortsteil Weizdorf Feuer aus, dem die Scheune des Selbständigen Gutes zum Opfer fiel. Den herbeigerufenen Wehren gelang es, das stark gefährdete Wohnhaus zu erhalten.

Bischofs werda. Ein hiesiger Ladengeschäftsinhaber wurde unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet. In seinem mit Sicherheitsvorkehrungen versehenen Ladenraum war in seiner Abwesenheit am 1. Osterfesttag Feuer ausge-

brochen. Das Feuer wurde noch rechtzeitig bemerkt und gelöscht, doch ist größerer Warenschaden entstanden. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben Brandstiftung.

Söbau. Aus Anlaß der Besprechung einer sozialdemokratischen Interpellation wegen Bezahlung der von der Stadt ausgeführten Notstandsarbeiten nach dem Donarbeitertarif führte die dichtbesetzte Galerie die Verhandlungen im Stadtverordnetensaal in steigendem Maße derart durch Zwischenrufe, daß der Vorsitzende Deumelner Müller, da die Tribünenbesucher seine wiederholten Mahnungen zur Ruhe ganz unbeachtet ließen, schließlich kurzer Hand die Sitzung schließen mußte.

Bauzen. Das 20 jährige Dienstmädchen Elsa S., das sich aus Lieb-akummer mit Petroleum bezog und dieses anzündete, ist im städtischen Krankenhaus seinen Brandwunden erlegen.

Coswig. In der Nacht zum Donnerstag durchfuhr ein schweres Kraftautomobil mit Anhänger einer Dresdner Firma, von Leipzig kommend, Coswig. Hier kam ihm ein Personenkraftwagen mit sehr starken Blendlichtern entgegen, wodurch der Fahrer des Lastzuges so geblendet wurde, daß er in den Straßengraben fuhr. Die Wagen mit ihrer 360 Zentner schweren Last stürzten in den Graben. Wunderbarerweise kamen sowohl der Fahrer als auch der Beifahrer ohne Schaden davon.

Penig. In einem hiesigen Gasthause war von Polizeibeamten ein aus Mecklenburg gebürtiger Gelegenheitsarbeiter Hugo Walthers Franko erkannt worden, auf dem die Polizei bereits seit längerer Zeit wegen nicht weniger als 50 verübter Einbrüche und Diebstähle sahnelt. Als der Beamte zur Festnahme schreiten wollte, leistete der Schmeicheleier den heftigsten Widerstand und biß den Beamten in beide Hände, so daß dieser erhebliche Verletzungen davontrug. Schließlich ergriß Franko die Flucht, wobei es dem Polizeibeamten wegen des regen Straßenverkehrs nicht möglich war, von seiner Schußwaffe Gebrauch zu machen. Plötzlich sprang der Flüchtling auf ein am Straßende stehendes Fahrrad und gab auf seine Befolger noch eine große Anzahl Schüsse ab. Dennoch wurde auf Jagradern die Verfolgung noch bis Rochsburg fortgesetzt, doch gelang es dem Flüchtling, in den dichten Waldungen zu entkommen. Man holte nunmehr aus Rimbach Sicherheitspolizei herbei, die die Waldungen absuchte. Die ausgedehnte Streife blieb ohne Erfolg. Bei der Verfolgung erlitt ein Kraftwagen der Sicherheitspolizei noch einen Unfall, indem er beim Bahnübergang am Rittergut mit einem einlaufenden Eisenbahnzuge zusammenstieß. Der Zusammenstoß lief jedoch ohne ernste Folgen ab.

Grüma. Am Sonntag nachmittags ereignete sich in Pomßen ein schweres Autounfall. Das Auto des Bauers Koehler aus Dresden, das Herr Koehler selbst lenkte, überholte ein Paar Radfahrer. Dabei mußte das Auto weit links ausbiegen. Da kamen dem Auto andere Radfahrer entgegen, die vorschriftsmäßig rechts, also auf der gleichen Seite, wie das Auto, fuhr. Der Wagenlenker wollte nun schnell wieder die rechte Seite der Straße gewinnen. Dabei rannte das Auto mit dem Hinterrad gegen einen Baum, fuhr noch etwa 15 Meter weit und drehte sich mit großer Wucht um seine Achse, wobei die Insassen des Wagens eine Angestellte und Verwandte des Herrn Koehler, herausgeschleudert wurden. Eine Dame, Frau Heibeler, wurde mit einem Schädelbruch, ein Herr und eine Dame mit leichteren Verletzungen ins hiesige Krankenhaus eingeliefert. Das Auto ist schwer beschädigt.

Werdau. Am Donnerstag stürzten bei einer Dachreparatur an einem städtischen Gebäude zwei Klempnermeister mit dem Gerüst in die Tiefe. Sie kamen mit leichten Verletzungen davon, während der mitabstürzende P. Stephan tot war.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

20. April 1925.

Auftrieb: 98 Ochsen, 100 Bullen, 154 Kalben und Rälhe, 1060 Kälber, 300 Schafe, 1675 Schweine.

Goldmarkpreise für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen 38—55, Bullen 42—54, Kalben und Rälhe 27—55, Kälber 40—75, Schafe 35—80, Schweine 50—65.

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreisprüfungsstelle für Rinder 20 %, für Kälber und Schafe 18 % und für Schweine 16 % niedriger als die hier aufgeführten Marktpreise.

Produktenbörse.

20. April 1925.

Weizen 24,3—24,8. Roggen inländisch 24,1—24,6. Sommergerste 23—24,5. Hafer 22,5—22,5. Mais 20,5—21. Raps 38—39. Erbsen 27—28. Rotklee 225—255. Erbsenschnitzel 10,75—11,25. Fuderschnitzel 19—21. Weizenkleie 14—14,5. Roggenkleie 14,2—15,2. Weizenmehl 35,5—37,5. Roggenmehl 35,5—37,5.

Deutsche in aller Welt.

Der Krieg vielleicht hat erst vielen von uns gezeigt, wo und in welcher ständlicher Zahl Deutsche auf der ganzen Erde verstreut leben. Die Herabwürdigung unseres Volkes durch unsere Kriegsgegner und die fürchterlichen Verfolgungen, die gerade die Auslandsdeutschen in den kontinentalen und überseeischen Ländern der Feindesbündnisse und ihrer Anhänger zu erleiden hatten, füllten Hände. Ebenfalls Hände aber würden die heroischen Taten der Auslandsdeutschen füllen, nicht allein derjenigen in unseren nun schmählich geraubten Kolonien, sondern fast in allen Ländern, wo Feindestücke und Feindesgier sie ihrer besten Güter beraubte und ihnen nach schrecklicher Pein der Gefangenschaft und aller anderen Demütigungen kaum das nackte Leben ließ. Die Verfolgungen jedoch und die vielfach noch bittereren Erfahrungen der Jahre nach dem Zusammenbruch des deutschen Vaterlandes haben die Zusammengehörigkeit der Deutschen in aller Welt ganz erheblich gestärkt. Sie gehören nun einmal zusammen, wo immer sie auch leben mögen, und diese Erfahrung der inneren Zusammengehörigkeit — und im Unglück nun erst recht! — mag, so teuer sie uns auch zu stehen kam, doch als ein gutes Zeichen betrachtet werden, daß wenigstens der gute Wille vorhanden ist, Lehren aus den Unterlassungen und Fehlern der vergangenen Zeit zu ziehen.

Die Statistik gibt uns ein jenseitiges Bild davon, in welcher Menge Angehörige deutscher Junge über die Erde verteilt sind. Europa selbst wird zur Zeit von 87 538 000 Deutschen bewohnt. In Amerika, dem seit jeher so „gelobten“ Lande der deutschen Auswanderer, leben 16 320 000 deutschen Geblüts. Darauf folgt in der Statistik Afrika mit 623 000, Australien mit 109 000 und endlich Asien mit 88 000 deutschen Bewohnern.

Das Deutschtum auf der Erde.

Es gibt Deutsche in:



Die Auswanderung Deutscher nach überseeischen Ländern hat im Jahre 1923 einen erfreulichen Anfang angenommen, verdrängte sie sich doch gegenüber dem Stande von 1913. Während aber noch im November 1923 15 827 Deutsche nach überseeischen Ländern ausgewandert, war ihre Zahl im April 1924 infolge der Erschöpfung der nordamerikanischen Einwanderungsquote auf 4000 gesunken. Von den im Jahre 1913 Ausgewanderten gingen 93 576 nach Nordamerika, 8920 nach Brasilien, 9640 nach Argentinien und 1733 nach Südamerika.

Die Gliederung der überseeischen Auswanderer des Jahres 1923 nach Berufsklassen ergibt sich folgendes Bild: An der Spitze marschieren Industrie und Bergwerke mit 47 261 Auswanderern (41,5 v. H.), die Landwirtschaft stellt 16 903 (14,9 v. H.), ihr folgt das Handels- und Verkehrsgewerbe mit 16 198 ausgewanderten Personen (14,2 v. H.), ohne Beruf waren 14 393 Auswanderer (12,6 v. H.), die Hausangestellten waren mit 11 584 Personen (10,2 v. H.) vertreten, die freien Berufe stellten 4454 (3,9 v. H.) und die Lohnarbeiter 3039 oder 2,7 v. H. der Auswanderer. Eine Uebersicht über die Herkunftgebiete der deutschen Auswanderer nach Übersee bestätigt, daß heute noch ebenso wie in früheren Zeiten Württembergs den verhältnismäßig größten Teil der Auswandernden stellt. Daneben stehen die Hansestädte Hamburg und Bremen.

Hierzu eine Beilage.



Hindenburg und das Ausland.

Der Wahlkampf um die Reichspräsidentenschaft ist jetzt auf dem Höhepunkt angelangt. Wie wir hören, werden die Vorstände der Parteien in der kommenden Woche permanente Tagungen abhalten, um die Dispositionen für das entscheidende Wahlkampfstadium zu treffen. In den politischen Kreisen spricht man von bevorstehenden Ueberraschungen, da in beiden Lagern noch Ausschau erregendes Wahlagitationsmaterial in Bereitschaft gehalten wird, um es im letzten Augenblick in die Debatte zu werfen. Außenminister Dr. Stresemann hat nunmehr den Parteiführern klare Auskünfte über die Berichte der deutschen diplomatischen Vertreter im Ausland gegeben. Wie ausdrücklich versichert wird, handelt es sich in erster Linie darum, festzustellen, ob die Reichsregierung auf Grund der Mitteilungen der deutschen diplomatischen Auslandsvertreter irgendwelche Veranlassung gehabt hätte, zu intervenieren und die Reichsblockparteien vor den Folgen der Kandidatur Hindenburg zu warnen. Die Meinungen hierüber sind allerdings noch geteilt. Während die Gegner der Kandidatur Hindenburg die Auffassung aussprechen, daß es Pflicht des Außenministers gewesen wäre, die Reichsblockparteien sofort zu unterrichten, ist man innerhalb der Reichsregierung selbst davon überzeugt, daß hierzu keine Veranlassung bestanden hat.

Inzwischen hat Hindenburg Gelegenheit genommen, sich über innen- und außenpolitische Fragen einem ausländischen Pressevertreter gegenüber auszusprechen.

Der Berliner Vertreter des Reutersbüros hatte eine Unterredung mit dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Wie wir erfahren, hat sich das Interview folgendermaßen abgespielt:

Frage: Wird Euer Exzellenz bereit sein, den vorgeschlagenen Eid zu leisten, worin es heißt, daß der Präsident die Verfassung und die Gesetze des Reiches wahren, seine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben wird?

Antwort: Natürlich bin ich dazu bereit. In einem anderen Falle hätte ich gar nicht das Recht gehabt, mich als Kandidat aufstellen zu lassen.

Frage: Würden Euer Exzellenz es vorziehen, den früheren Kaiser wieder auf dem Thron zu sehen, lieber, als selbst Präsident der Republik zu werden?

Antwort: Die Frage Republik oder Monarchie steht in der deutschen Politik gegenwärtig nirgends zur offiziellen Erörterung. Persönliche Wünsche spielen deshalb keine Rolle.

Frage: Ist Euer Exzellenz bereit, den vorgeschlagenen Sicherheitspakt zu unterzeichnen, der Frankreich und Belgiens Rechte garantiert?

Antwort: Die Sicherheitsfrage befindet sich gegenwärtig noch im Stadium der internationalen Erörterungen. Ich kann infolgedessen durch meine Stellungnahme nicht in solche Fragen eingreifen, die zunächst Sache der Regierung sind.

Frage: Ist Euer Exzellenz der Ansicht, daß die gegenwärtigen Grenzen im Osten zugunsten Deutschlands abgeändert werden müssen?

Antwort: Dieser Ansicht bin ich ebenso wie jeder Deutsche ohne Unterschied der Partei. Damit der Frieden dabei nicht gefährdet wird, müssen wir den Verhandlungsweg einschlagen.

Frage: Wird Euer Exzellenz als Präsident alles, was in seiner Macht steht, tun, daß die militärischen Klauseln des Verlaillier Vertrages erfüllt werden?

Antwort: Der Verlaillier Vertrag ist solange für uns bindend, bis er durch neue Abmachungen zwischen den verschiedenen Mächten geändert wird. Zur Vertragserfüllung gehören natürlich auch die militärischen Bedingungen.

Frage: Wird die Politik Eurer Exzellenz den früheren Feinden Deutschland gegenüber eine der Verständigung und der Völkerveröhnung gewidmet sein?

Antwort: Ich habe schon in meiner Oberboisheit an das deutsche Volk gesagt, daß ich dem inneren und dem äußeren Frieden dienen will.

Frage: Ist es die Ansicht Eurer Exzellenz, daß Deutschland nur etwas von einer friedlichen Entwicklung nach innen und außen zu erwarten hat und daß es töricht sein würde, Deutschland in kriegerische Aktionen zu fügen?

Antwort: Ich bin dieser Ansicht durchaus und habe mich in den ganzen Nachkriegsjahren gegen kriegerische Ideen gewandt, weil ihr Verlauf für Deutschland nur unglücklich sein könnte.

Frage: Ist Deutschland nach Eurer Exzellenz Meinung im Stande, auch nur einen Verteidigungskrieg gegen irgendeinen seiner Nachbarn zu unternehmen?

Antwort: Deutschland ist nach meiner sachmännlichen, militärischen Ansicht nicht einmal in der Lage, sich gegen einen kleinen Nachbarstaat kriegerisch zu verteidigen, denn auch Staaten, wie etwa Polen und die Tschechoslowakei haben ein viel größeres stehendes Heer als wir und sind durch militärische Bündnisse gesichert, so daß sie uns in diesem Falle eine weit überlegene Kriegsmacht entgegenstellen würden.

Zirkus, der mit schwarz-rot-goldenen Fahnen ausgestattet war, eine Wahlkundgebung für Marx ab. In seiner Begrüßungsansprache nannte der Versammlungsleiter, der sozialdemokratische Ministerialrat Marx, den Reichsblock für die Hindenburgkandidatur den „Blod der Reichszerstörer“ und warnte vor der gefährlichen Stimmung, die das Volk in einen neuen Krieg verstricken wolle. Mit Beifall begrüßt nahm dann Reichsanzler a. D. Marx das Wort zu einer halbständigen Rede. Aus der Rede sei folgendes wiedergegeben:

Bei der Reichspräsidentenwahl handelt es sich um politische Ziele, und besonders ein Volk wie das deutsche, das den Weltkrieg verloren hat, bedarf einer nach politischen Grundfragen handelnden Leitung. Ueber den Willen deutscher Politik darf auch im Auslande kein Zweifel bestehen, nur dann können wir das Schicksal meistern, wie es Gewissen und Verstand gebieten. Ich habe noch außen hin die Verständigung mit unseren früheren Gegnern anzustreben mich bemüht, und dabei habe ich den Erfolg gehabt, daß meine Regierung als erste wieder gleichberechtigt am Londoner Verhandlungstisch erscheinen konnte. — Wir sind nicht reich geworden, wir sind wirtschaftlich noch außerordentlich schwach, aber wir sind doch vorangekommen. Als politische Aufgabe betrachte ich vor allem die Erhaltung des Reiches und der Reichseinheit. Den Weltkrieg hätten wir endgültig erst dann verloren, wenn wir unsere Einheit aufgeben wollten. So weit meine Kräfte reichen, soll Deutschland wieder ein freies gleichberechtigtes Volk unter den Völkern Europas sein. Unsere Verpflichtungen wollen wir erfüllen, soweit unsere Kräfte reichen, wir wollen aber auch als gleichberechtigt behandelt und betrachtet werden. Wir entziehen uns nicht unseren Pflichten, aber wir wachen auch eifrig über unsere Rechte. Wir sind zur gemeinschaftlichen Arbeit im Völkerbunde bereit, aber wir können keine Bedingungen annehmen, die nicht auch anderen auferlegt werden. Im Innern gilt meine Arbeit der Wiedererrichtung einer gesunden Wirtschaft, zu der alle Arbeitenden in Deutschland gehören. Arbeitnehmer und Arbeitgeber bedürfen des Schutzes. Das, was ich als Programm sehe, ist nur möglich, wenn ein neuer Gemeinheitsgeist in Deutschland seinen Einzug hält. Auch die Vertiefung des konfessionellen Gegensatzes lehnen wir ab. Um kulturelle Gegensätze muß geistig gerungen werden. Unser Staat ist nicht katholisch, protestantisch, jüdisch oder freigeistig, er ist ein Gebilde für alle Bürger. Die ausgezeichneten Eigenschaften unserer Weimarer Verfassung lassen in Wahrheit jeden nach seiner Fassung selig werden.

Vor der Regierungserklärung Painlevés.

Heute nachmittags 6.30 Uhr tritt das Kabinett zum ersten Male unter dem Vorsitz Doumergues zu einem Ministerrat zusammen, der den Wortlaut der Regierungserklärung endgültig gutheißend wird. Nach den allgemeinen Eindrücken zu urteilen, sind Ueberraschungen ausgeschlossen. Es deutet alles darauf hin, daß auf Grund der beiden Interpellationen Cahins über die allgemeine Politik des Kabinetts und Bestrems über die Anwesenheit Caillaux' am Regierungstisch zu einer für michischen Debatte kommen wird, da die Regierung bereits ihre Absicht mitgeteilt hat, die Eröffnung der allgemeinen Debatte zu beantragen. Die Opposition wird die Gelegenheit zu heftigen Angriffen gegen die Regierung benutzen und unter anderem Maginot vorschlagen. Die Senatsführung wird ohne Zweifel einen ruhigen Verlauf nehmen. Bisher liegen keine Interpellation vor. Wahrscheinlich wird der Senat nach Verlesung der Regierungserklärung sich damit begnügen, die Sitzung auf Mittwoch zu verlagern. Die Regierung wird unmittelbar nach Erlangung des Vertrauensvotums die Eröffnung von zwei neuen provisorischen Zwölfstufen beantragen. Die Kammer wird sich dem Ende der Woche bis zum 25. Mai oder 1. Juni verlagern, um den Abgeordneten Gelegenheit zu geben, den Gemeindevätern am 1. und 3. Mai und der Eröffnung der Generalstände am 18. Mai beizuwohnen. Die Blätter bezweifeln nicht, daß der neuen Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird.

Gescheiterte Aufstandsversuche in Lissabon.

Aus Lissabon wird berichtet, am 17. April sei dort der Versuch eines militärischen Aufstandes unternommen worden. Major Camarao habe mit Unterstützung von mehreren hundert Kameraden eine Art Direktorium errichtet und mehrere Beamte festnehmen lassen. Der Präsident der Republik und die Mitglieder der Regierung hätten sich in eine Kaserne geflüchtet, um von dort aus Verteidigungsmassnahmen zu ergreifen. Kurze Zeit darauf hätten regierungstreue Truppen das Viertel umzingelt, in dem sich die Revolutionäre befanden. An mehreren Punkten der Stadt sei es zu Zusammenstößen gekommen. Es seien Bomben geworfen und mehrere Personen getötet worden. Anscheinend sei die Regierung Herr der Lage.

Nach den gestrigen Berichten aus Lissabon sind die Aufständischen von den Regierungstruppen eingeschlossen worden. Den kommunistischen Aufständischen hatten sich einige hundert Mann der Regierungstruppen angeschlossen. Der Abgeordnete Veal, der als der eigentliche Urheber der Bewegung angesehen wird, ist gefangen genommen worden.

Im übrigen bietet Lissabon wieder ein normales Bild. Der Verkehr auf den Straßen geht ungehemmt vor sich.

Aus Lissabon wird heute früh gemeldet, daß die Aufständischen sich gestern vormittag 10 Uhr den Regierungstruppen ergeben haben. Bei den

Straßenkämpfen sind ungefähr 100 Personen durch Granatsplitter verwundet worden.

Das Attentat in Sofia.

180 Tote.

Die Zahl der Todesopfer bei der Bombenexplosion in der Kathedrale hat sich auf 180 erhöht. Die Verordnung über die Verhängung des Belagerungszustandes ist veröffentlicht worden. Zahlreiche Verhaftungen und mehrere Hausdurchsuchungen wurden vorgenommen. Die Sobranje ist für den 21. April einberufen, um der Verhängung des Belagerungszustandes zuzustimmen.

Rücktritt Jantows.

Nach einer Radiomeldung soll Ministerpräsident Jantow beabsichtigen, am Dienstag vormittag bei Zusammentritt der Sobranje seinen Rücktritt zu nehmen. Zum Ministerpräsidenten sei voraussichtlich Malinoff auszuwählen.

Die Verschwörer entdeckt.

Die Morgenblätter melden aus Paris: Dem Matin wird aus Sofia gemeldet: Die Sicherheitspolizei hat die Urheber des Attentats auf die Kathedrale entdeckt, und zwar in der Person des Vorsitzenden und des stellvertretenden Vorsitzenden des kommunistischen Zentralkomitees in Sofia Jantoff und Mintoff. Letzterer, ein ehemaliger Pionieroffizier, soll die Höllenmaschine am Tage des Verbrechens auf dem Dach der Kathedrale untergebracht haben.

Es steht fest, daß das Attentat in Sofia gegen den König gerichtet war. Zur Leichenfeier Georgiows war unter der Hauptkuppel der Kathedrale ein Thron aufgestellt worden, auf dem der König hätte Platz nehmen sollen. Die Teilnahme des Monarchen an der Leichenfeier wurde erst im letzten Augenblick abgelehnt und der Chef des Generalstabes, Davidow, erhielt den Auftrag, in Vertretung des Herrschers bei der Trauerfeier zu erscheinen. Die Bombe war knapp oberhalb der Thronstühle angebracht, der durch die Explosion in tausend Stücke zerfiel. Der davorstehende General Davidow wurde zur Unkenntlichkeit verkrüppelt. — Nach Wiener Meldungen befindet sich unter den Schwerverletzten auch der Wiener Hofrat Halbenfeld, der frühere Landesgendarmereidirektor und Chef der Wiener Bahnhofsgendarmarie. Halbenfeld ist vor ungefähr 6 Monaten nach Bulgarien berufen worden, um dort die Reform der Gendarmereiformation durchzuführen.

Landestrauer in Bulgarien.

Berlin. 20. April. Die Morgenpost meldet aus Sofia: Gestern begann die Beilegung der Opfer des Attentats. Sie erfolgte in Anbetracht der großen Zahl der Toten ohne jedes äußeres Gepränge. Angesichts der schweren Opfer ist für Bulgarien für drei Monate Landestrauer angeordnet worden. Theater und Konzerte sind vorläufig untersagt.

Wahlversammlungen.

Marx in Dresden.

Am Sonnabend abend hielt der Deutschrepublikanische Reichsbund in einer überfüllten Versammlung im

Hindenburg-Kundgebung in Dresden.

Der Nationale Ausschuss für die Präsidentenwahl veranstaltete am Sonntag vormittag im überfüllten, mit schwarz-weiß-rot-goldenen Fahnen geschmückten Dresdener Zirkusgebäude eine vaterländische Wahlkundgebung für Hindenburg, die die Kapelle des Jungdeutschen Ordens unter der Leitung von Musikdirektor Helbig mit einigen Armeemärschen einleitete. Der Versammlungsleiter Landtagsabgeordneter Sanitätsrat Dr. Kretschmar gab in seiner Begrüßungsrede der Zuversicht Ausdruck, daß am 26. April mit Hindenburg der Sieg gewonnen werde. Ein vom Redner verlesenes Schreiben des Oberbürgermeisters Dr. Jarres besagte u. a.: An meiner Stelle steht ein Großer. Durch öffentliche Erklärungen habe ich unzweideutig zum Ausdruck gebracht, daß ich hinter dieser Kandidatur Hindenburg mit meiner ganzen Person stehe. Nicht um die Person handelt es sich in diesem Kampfe, sondern um die große vaterländische Sache. Sie muß zum Ende geführt werden und kann es, wenn alle ihre Pflicht tun. Das ist ja das Große und Bezeichnende an der mächtigen vaterländischen Welle, die jetzt sammelt durch das deutsche Land geht, daß das deutsche Volk sich allmählich wieder seines eigenen Wertes bewußt wird und es ablehnt, sich durch das Schlagwort des Internationalismus in seiner mannigfachen Gestaltung und eines Ideen Pazifismus beirren zu lassen. Darauf ergriff der volksparteiliche preussische Landtagsabgeordnete Korvettenkapitän a. D. Rechenhien (Breslau) das Wort zu einer Ansprache, in der er ausführte: Nur der kann würdig an der Spitze des ganzen deutschen Volkes stehen, der frei ist von engen parteimässigen Bindungen. Deshalb bestimmt auch die Verfassung, daß der Präsident nicht Mitglied des Reichstages sein darf. Aber schon am 29. März waren sechs der sieben Bewerber ausgesprochene Parteikandidaten. Jarres, von dem wir noch viel für die Zukunft erhoffen, hat seine seine Bewerbung zurückgezogen, um Hindenburg Platz zu machen. In unserem ganzen Lande ist kein anderer Mann zu finden, der derartig zusammenfassend und Liebe zum Vaterlande entzündend kann, wie Hindenburg. Wenn Hindenburg an der Spitze des Reiches stehen wird, so wird er zeigen, daß er nicht bloß ein großer General ist, sondern ein großer Mann, eine große zusammenschließende Kraft. Dann wird er auch seine große Kunst aufs neue beweisen, die besten Mitarbeiter heranzuziehen. Marx dagegen ist hervorgegangen aus engen Parteifränken. Ich glaube, daß er guter Meinung und Absicht ist, ich glaube aber nicht, daß er die Kraft besitzt, das, was er will, durchzuführen. Schwarz-Weiß-Rot ist niemals eine Parteifarbe gewesen. Wenn wir draußen auf dem Weltmeere fahren und sehen in der Ferne ein Schiff mit der schwarz-weiß-rotten Flagge, da dachte niemand an Konervative oder Sozialdemokraten, Preußen oder Bayern, sondern man hatte nur das stolze Gefühl: dort sind Deutsche, deutsche Menschen, deutsche Bräder. Hindenburg bedeutet das Symbol der deutschen Seele, das Symbol des deutschen Gedankens, des christlich-germanischen Gedankens in der Welt. Er soll uns führen zu einem neuen Aufleben des nationalen Gedankens, der uns als unverbrüchliches Erbkind des großen Toten aus dem Sachsenwalde abertommen ist.

Einige
die U
abgele
Einige
mindest
Die
wegen
deutlich
Ausdr
worden
das Be
Die
und H
Dorim
legu
Reg
das
Teufel
Kation
Wp en
Zu
samt
Bei
Hilfen
solte
lich
wehre
beschlag
Ru
Reparat
der zu
und W
marl g
W
Trotz
Berle
W
Jetteg
verba
nach R
Er
Ra
liche
Stiege
der für
gewährt
Wär 19
Zeit vor
beizugeh
F 1 Ma
Ralle J
1913 bis
verdienst
sächtliche
Zahres
dort in
baltisch
angehört
hat er
die 3000
am 412
Prozent
vergeht
tätige ge
auführung
Halbwei
des Aus
1902 ein
ten nicht
ausdrück
füllig ge
der Jun
1. April
angehört
ausgeho
die Reu
lenbered



Kurze Mitteilungen.

Aus Viefelfeld wird berichtet: Nachdem der Einigungsantrag des Reichsarbeitsministeriums durch die Abstimmung in der Metallindustrie abgelehnt worden ist, haben sich beide Parteien wegen Einsetzung eines Schiedsgerichtes an das Reichsarbeitsministerium gewandt.

Die eingehenden Ermittlungen des Reichsgerichts wegen der Beschuldigungen, die gegen den vormaligen deutschen Kronprinzen in der französischen Auslieferung unter Nr. 146 und 147 erhoben worden sind, haben zu dem Ergebnis geführt, daß das Verfahren eingestellt wurde.

Die Verwaltungen der Schachtanlage Westend I und II, Duisburg, Meiderich, Schleswig in Brack bei Dortmund beantragen die Genehmigung zur Stilllegung. Inzwischen schreitet auch die Stilllegung der Regenerbleiben selbst fort.

Wie der „Volksanzeiger“ aus Zürich berichtet, ist das neue Torner-Komet-Flugzeug der Aktiengesellschaft Deutscher Aero-Club, das zum Besuch der Weltausstellung in London war, in 130 Minuten über die Alpen zurückgekehrt und in Zürich glatt gelandet.

Zwischen dem 18. und 26. April treffen in Rom fünf Pilgerzüge aus Deutschland ein, drei aus Bayern, einer aus Baden und ein fünfter aus dem Rheinland. Zeitungen behaupten, daß Mitte April in den östlichen Grenzorten Polens ein Aufstand ausbrechen sollte. Es wurden 361 Personen verhaftet, da sie angeblich Mitglieder ausländischer Bänder sind. Viele Gewehre, Revolver, Patronen und Handgranaten wurden beschlagnahmt.

Königliche Zeitungsnachrichten zufolge, hat die Reparationskommission neue Lieferungsverträge zwischen der rumänischen Regierung und deutschen Lokomotiv- und Waggonfabriken im Werte von 17 Millionen Goldmark genehmigt.

Wie verlautet, wird in Rußland erwogen, Traktat an die Spitze des Rates für Arbeit und Verteidigung zu stellen.

Wie der „Daily Herald“ erfährt, hat die Sowjetregierung den britischen Gewerkschaftsverband zur Entsendung einer neuen Studienkommission nach Rußland eingeladen.

Erhöhung des Ruhegehalts der Angestelltenversicherung.

Nach dem Angestelltenversicherungsgesetz besteht das jährliche Ruhegeld aus dem Grundbetrag von 300 Mark und dem Steigerungsbetrag. Als Steigerungsbetrag werden 10 Prozent der für die Zeit seit dem 1. Januar 1924 entrichteten Beiträge gewährt. Außerdem wird jetzt nach dem Reichsgesetz vom 23. März 1925 für die Beiträge der Friedensklassen F, J aus der Zeit vom 1. Januar 1913 bis zum 31. Juli 1921 ein Zulagebeitrag gewährt, nämlich für jeden Beitrag der Klasse F 1 Mark, der Klasse G 2 Mark, der Klasse H 3 Mark und der Klasse J 4 Mark. Hat also ein Versicherter vom 1. Januar 1913 bis zum 31. Juli 1921 der Gehaltsklasse F (Jahresarbeitsverdienst von 2000—2500 Mark) angehört, so erhöht sich sein jährliches Ruhegeld um 103 Mark, hat er der Gehaltsklasse G (Jahresarbeitsverdienst von 2500—3000 Mark) angehört, so erhöht sich sein jährliches Ruhegeld um 206 Mark, hat er der Gehaltsklasse H (Jahresarbeitsverdienst von 3000—4000 Mark) angehört, so erhöht sich sein jährliches Ruhegeld um 309 Mark, hat er der Gehaltsklasse J (Jahresarbeitsverdienst von 4000 bis 5000 Mark) angehört, so erhöht sich sein jährliches Ruhegeld um 412 Mark. Witwen erhalten 60 Prozent und Waisen 50 Prozent dieser Beträge. Durch Ausführungsbestimmungen wird geregelt werden, welche Steigerungsbeträge für diejenigen Beträge gewährt werden, die für Teilbeschäftigte nach § 177 des ursprünglichen Versicherungsgesetzes für Angestellte oder für Halbtagsbeschäftigte entrichtet worden sind. — Da die Änderung des Angestelltenversicherungsgesetzes mit Wirkung vom 1. Januar 1924 eintritt, erhalten die zurzeit vorhandenen Rentenberechtigten nicht nur eine Erhöhung ihrer laufenden Bezüge, sondern außerdem eine Nachzahlung für die Zeit vom 1. Januar 1924 bis zum 31. Juli 1925. Der Zulagebeitrag wird jedoch erst mit Wirkung vom 1. April 1925 gezahlt. Der Zulagebeitrag wird von den Angestellten- und Invalidenversicherung wird von Amts wegen ausbezahlt. Es bedarf also keines besonderen Antrages, um die Rentenerhöhung zu erhalten. Hieron erhalten alle Rentenberechtigten durch einen Postkartenvordruck Nachricht. Die

Renten werden mit größter Beschleunigung umgerechnet werden. Da aber sämtliche Renten nachgeprüft und bei Wanderversicherungen noch die Unterlagen der Invalidenversicherung beigegeben werden müssen, wird die Umrechnung längere Zeit in Anspruch nehmen. Jedes Erinnerungsschreiben und jeder sonstige Briefwechsel würde der zurzeit aufs äusserste belasteten Behörde die Arbeit nur noch erschweren.

Verband Sächsischer Industrieller.

Der Verband Sächsischer Industrieller trat am Sonnabend, den 18. April, vormittags 11 Uhr zu seiner diesjährigen, aus allen Teilen Sachsens Karl besuchten Hauptversammlung zusammen, die durch eine Ansprache des Vorsitzenden, Herrn Fabrikbesitzer Otto Moras (Zittau) eröffnet wurde. Im weiteren Verlauf der Mitgliederversammlung erhaltete der Schriftführer des Verbandes, Herr Dr. Johannes März, den Geschäftsbericht, der zeigte, ein wie reiches Betätigungsfeld dem Verband auch im vergangenen Jahre wieder zur Verfügung gestanden und mit welcher Energie, Tatkraft und Sachkenntnis der Verband es verstanden hat, die Interessen seiner Mitglieder im Rahmen der allgemeinen Interessen wahrzunehmen.

In der Hauptversammlung sprachen die Reichstagsabgeordneten Kammer über Volks- und Wirtschafts- und Dr. Schneider über Handels-Politik und Exportförderung. Es wurde eine Entschliessung angenommen, die verschiedene Steuerwünsche vorbringt, und eine zweite, die eine Herabsetzung der Gütertarife um mindestens fünfzehn Prozent verlangt. Zum Festmahl war auch Dr. Stresemann aus Berlin erschienen. Zur Förderung des danieliedrigen Exportes Sachsens wurde in einer Entschliessung eine Reihe von Forderungen erhoben. Die wichtigsten lauten: Die handelspolitischen Beziehungen zum Auslande sind vor allem beizubehalten zu bereinigen. Es ist notwendig, den neuen Zolltarif bzw. die ausgebaute Steuererhöhung umgehend zur Berücksichtigung zu bringen, da die Industrie bei der jetzigen unklaren Lage keine langfristigen Aufträge aus dem Auslande herannahen kann. Die deutsche Regierung wird gleichzeitig gebeten, um eine dem Auslande gleichwertige Propaganda zu unterstützen, diejenige Zeitungen und Zeitschriften, die als gute Exportpropaganda anzusehen sind, entweder zu subventionieren oder den Verband ins Ausland in anderer Weise zu verbilligen. Die Kreditzwangswirtschaft der Reichsbank ist, soweit es sich um Exportverhandlungen handelt, unter Aufrechterhaltung der von der Reichsbank betriebenen Währungspolitik aufzuheben, derart, daß solche Sendungen nicht in die Kreditkontingente eingerechnet werden. Die großen amtlichen und halbamtlichen Institute, wie die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, die Girokassen usw., sind anzuhalten, ihre Kredite bevorzugt und im Einvernehmen mit der Reichsbank für Exportgeschäfte zur Verfügung zu halten. Die Regierung wird außerdem dringend aufgefordert, die durch völlig unzureichende Abrechnungen geschädigten Reichsausgleichsgläubiger, die nur 2 vom Tausend ihrer Ausgleichsforderungen vergütet erhalten und sich fast ausschließlich aus exportierenden Firmen zusammensetzen, wesenlich höher zu entschädigen. Das Verkehrswesen erfordert, um die geschwächte deutsche Ausfuhr zu beleben, ebenfalls eine grundlegende Aenderung, die die ungünstige Lage Sachsens zu den Seepfänden und die sehr scharfe Konkurrenz mit der Tarifpolitik der benachbarten Tschechoslowakei ausgleicht. Die Regierung wird gebeten, die Ausfuhr durch entsprechende Ausfuhrerleichterungen zu erleichtern. Die Regierung hat ferner dafür einzutreten, daß der Flugverkehr ausgebaut wird und durch billigeren deutsche Angebote beidseitig ins Ausland, besonders in das osteuropäische, ost- und vorderasiatische Ausland gelangen.

Nachdem noch der vom Schahmehrer, Fabrikbesitzer Volkmann (Schönb.) erstattete Rollenbericht angenommen, ferner auf Antrag aus der Versammlung Entlastung des Vorstandes ausgesprochen worden war, folgten die Neuwahlen zum Gesamtvorstand, und zwar wurden auf Antrag aus der Versammlung die auscheidenden Herren wiedergewählt.

Lohnbewegungen und Streiks.

Geschickte Verhandlungen. Im sächsischen Arbeitsministerium fanden am Donnerstag und Freitag Verhandlungen über Beilegung der Lohn- und Arbeitszeit-Streitigkeiten zwischen der Metallindustrie, Oskochens und der Holzarbeiter-Gewerkschaft statt. Wie wir erfahren, sind die Verhandlungen gescheitert. Darauf folgte der Schlichter, Geheimrat Haack, einen Schiedsspruch, über dessen Annahme oder Ablehnung sich die Parteien bis zum 24. April zu erklären haben. Es besteht die Gefahr eines allgemeinen Holzarbeiterstreikes in der Metallindustrie. Die Arbeiter in der Holzindustrie werden jedoch von dieser Bewegung nicht betührt.

Die Stadt von Messing

Abenteuer-Roman von H. Rau.

15. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Am liebsten hätte er sich sofort überzeugt, doch eine eigenartige Scheu hielt ihn ab, zur Nachtzeit in das Innere des Palastes zu dringen, die Ruhe der Toten zu stören.

Zum zweiten Male winkten die Sonnenstrahlen dem einzigen Lebenden in der toten Stadt, zum dritten Male stand Jürgen vor der toten Königin.

Er suchte nach dem Kästchen, doch keines wollte sich seinen Blicken zeigen. Mit der Lampe leuchtete er den Boden des Turmes ab.

Da, dicht vor den Füßen der Toten war ein festgefügtter Unterbau, ein kleiner, kaum sichtbarer Spalt. Schnell setzte Jürgen sein Jagdmesser ein, hob, und mühelos ließ sich eine Steinplatte hinwegnehmen.

In der Vertiefung, die sie bedeckte hatte, stand ein metallenes Kästchen.

Mit zitternden Händen hob es Jürgen heraus. Mit Schreie und Figuren waren sein Deckel, seine Wände geschmückt. Leicht ließ sich der nicht verschlossene Deckel zurückschlagen — mit einem Aufschrei der Ueberraschung fuhr Jürgen zurück.

Aus dem Kästchen heraus zuckte und bligte eine Strohkugel, glanzvoller und funkelnder, als sie von Hals und Brust der toten Königin ausging. Bis an den Rand war es gefüllt mit den kostbarsten Edelsteinen.

Mit den feuerroten Strahlen des Rubins kreuzten sich die grünen des Smaragds, wurden überstrahlt von dem Blitzen des Diamanten, das das Auge so schmerzend blendete, daß es sich gern zu dem matten Leuchten des Opals wandte, woglich auf dem launigen Blau der Türkis ruhen blieb.

Ein Zittern, ein Schauern durchließ des Forschers Glieder. Scheu suchten seine Augen das Antlitz der Königin. So traurig, nein, so finstern drohend schien es ihm. „Die Warnung, die Warnung auf der Tafel!“ schoß es ihm durch den Sinn.

„Ah! Er raffte sich zusammen. Torheit! Da lagen vor ihm Schätze, deren Millionenwerte er nicht annähernd bestimmen konnte. Schätze, die ihm, dem rechtmäßigen Finder, gehörten. Und die sollte er liegen lassen, unberührt? Einer abergläubischen Warnung wegen. Dann, ja dann hätte er sich ruhig ins Tollhaus sperren lassen können.“

Er zwang sich zu einem Aufschrei. Lustig sollte es sein, und klang doch so höhnisch gellend und schauerlich durch den Raum.

Nach einmal überlegte er, aber da war ihm, als ob eine fremde Gewalt ihn zu dem Kästchen zwänge.

Und er nahm die Edelsteine der Königin.

Rasch hatte er es gefasst, den Deckel zugeschlagen, und ohne die Tote noch einmal anzusehen, lief er durch den Pfeilergang dem Tore zu. Schaurig hallten die eiligen Schritte in dem weiten, leeren Raum wider.

In fieberhafter Eile packte er draußen alles zusammen, was er in der toten Stadt im Interesse der Wissenschaft mitnehmenswert gefunden, seine Aufzeichnungen und seine Apparate. Es drängte ihn, jetzt aus der Stadt zu kommen, zu seinen Leuten zu gelangen, seinen Schatz in Sicherheit zu bringen.

Durch die Straßen der Sonnenstadt eilte Peter Jürgen dem Ausgang zu.

Matt und schlaff fühlte er seine Glieder werden, im Kopfe sauste und brauste es, das Herz pochte in rasenden Schlägen, schwül und bleischwer schien ihm die Luft. Wie ein dumpfer Druck schien es über dem ganzen Tale zu liegen. Nun hatte er die Stelle erreicht, wo der Fluß in den unterirdischen Gang eintrat. Hier erklohm er

Aus aller Welt.

* Verleumdung. Aus Berlin wird gemeldet: Das Arztgepaar, das unter der Beschuldigung des Verbrechens gegen das leimende Leben verhaftet worden war, ist bereits wieder aus der Haft entlassen worden, weil das vorliegende Material zur Aufrechterhaltung des Haftbefehls nicht ausreichte. Dr. Landau und seine Frau waren auf Grund einer Anzeige festgenommen worden, die sich nachträglich als ein Rohreiß herausstellte.

* Eiferjuchtdrama in einer Bibliothek. In der Berliner Staatsbibliothek kam es am Sonnabend vormittag zu einem Eiferjuchtdrama. Hier traf die Geliebte eines Mannes mit dessen Frau zusammen, und als die beiden Rivalinnen in Streit gerieten, zog die Geliebte eine flüssige Salzsäure hervor und schief die andere ins Gesicht. Die Attentäterin entfloh mit der Forderung von Selbstmordgedanken und konnte bisher noch nicht ergriffen werden.

* Lustmord. Berichart: aufgefunden wurde im Walde bei Eijenberg i. Thür. die 10jährige Schülerin Gertrud Frank aus Eijenberg. Es liegt Lustmord vor. Die Ermordete wurde zuletzt am 3. Osterfesttag zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags mit einem Unbekannten in den 20er Jahren gesehen. Für die Ermittlung des Täters sind 500 Mark Belohnung ausgesetzt.

* So ändern sich die Zeiten. Beim Wohlfrachtsamt in Frankfurt a. M. sprach ein Prinz von Hohenlohe vor und bat, da er mittel- und obdachlos sei, um eine Unterstützung. Da man den Angaben des Mannes nicht Glauben schenkte, benachrichtigte man die Polizei, die ihn ins Polizeipräsidium brachte, wo er sich tatsächlich als Prinz von Hohenlohe ausweisen konnte.

* Hochwasser. Infolge des nach Ötern eingetretenen Wettersturzes im Schwarzwald haben die Flüsse die Hochwassergrenze erreicht. Im Tiefland besteht Ueberflutungsgefahr. Nach einer weiteren Meldung herrscht seit 24 Stunden im Schwarzwald starker Schneefall. Die Kammhöhen tragen 75 bis 80 Zentimeter Schnee. — Berra und Fulda führen infolge harter Niederschläge Hochwasser. Von der Fulda sind weite Talspuren überschwemmt.

* Sechs Feuerwehrlente verunglückt. Nach einem Bericht aus Olmitz wurden bei einem Brande auf dem Hofe des Gutsbesizers Holzbach in Bockdalen durch eine einstürzende Mauer sechs Mitglieder der freiwilligen Ortsfeuerwehr verschüttet. Einer von ihnen, der 23-jährige Landwirtssohn Franz Makry, wurde getötet, die übrigen 5 Wehrmänner erlitten schwere Verletzungen.

* Unerhörter Rauehelt. In Lortzen wurden zwei Landstreicher beim Betteln im Hause des Landwirts Reimer abgewiesen. Sie rächten sich in unmenslicher Weise, indem sie dem 2½-jährigen Söhnchen des Landwirts den Hals durchschnitten und den 10-jährigen Sohn in den Teich warfen. Dieser vermochte sich indes zu retten. Die beiden Verbrecher wurden von den Dorfbewohnern festgenommen.

Vermischtes.

— Griechische Sandalen kommen in Mode. Die neueste Fußbekleidung der eleganten Pariserin sind griechische Sandalen, die mit breiten Bändern um die Fußknöchel befestigt sind; zum Festhalten des Bandes trägt man eine glänzende Schnalle. Der „Vorteil“ dieser antikisierenden Mode besteht darin, daß man die Sandalen auf den bloßen Füßen trägt und die seidenen Strümpfe verbannt. Aber um wenigstens in etwas der modernen Kultur entgegenzukommen, haben die griechischen Sandalen hohe französische Absätze erhalten. Diese eigenartige Fußbekleidung ist an der Riviera sehr beliebt, und für den Sommer richten sich die Pariser Schuhfabrikanten darauf ein. Die Strumpf- fabrikanten aber sind von der neuen Mode nicht at- tade entzückt.

nach einmal eine Felsenklippe und seine Blicke umfahen noch einmal die vergessene, tote Stadt. Nicht zum letzten Male würde er sie sehen, das hoffte er bestimmt. Bald, vielleicht in Jahresfrist, würde er wiederkommen mit einem Heer von Arbeitern und Ingenieuren, einen Tunnel durch die Bergwand graben lassen, ein Unternehmen, das bei dem mürben Kalkstein nicht allzuschwer sein dürfte. Dann aber, dann würde er auf dem so geschaffenen Wege die Schätze der toten Stadt herausbringen, die Schätze für die Wissenschaft, die sein Auge dort sah, das Vermächtnis eines untergegangenen, hochgebildeten Volkes, Millionen von Menschen würden staunen sehen, was vor Tausenden von Jahren geschaffen worden war.

Nach einmal grüßte sein Auge die tote Stadt! Leb wohl, Fah-ed-nar, schöne Königin. Leuchtend wird dein Name im Buche des Forschers stehen.

Doch, was war das?

Er fühlte, als ob es ihm schwindlig werden wollte. Vor seinem Auge flimmerte und zitterte es.

Entsetzt sprang er auf. Nein, das war kein Trugbild der entsehten Nerven, das war körperliche Wahrheit, dieses Schwanken und Wackeln unter seinen Füßen, dieses Zittern vor seinen Augen.

Unter sich fühlte er den Boden in wellenförmiger Bewegung sich heben und senken, seine Augen sahen die Stadt dort zittern.

— Ein Erdbeben! — Und jetzt, jetzt sah er mit schreckhaft weit aufgerissenen Augen, wie tiefer und tiefer sich die Ruinen der Stadt senkten, jetzt schwankten die Mauern, die riesenstarken Mauern des Königspalastes, neigten sich innen, brachen mit donnerndem Krachen zusammen und tief, tief wie von Geisterhänden gezogen, sanken die gewaltigen Trümmerhaufen in die geöffnete Erde hinab.

(Fortsetzung folgt.)



